

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jonert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Tage am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Deutschland.

8 Berlin, 13. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages beantwortete Minister Hofmann unter allgemeiner Heiterkeit die Anfrage über die Verhaftung des Redacteurs Dr. Kantei dahin, daß dieser Fall erst durch die eingetragene Interpellation zur amtlichen Kenntnis des Reichstages gelangt sei, und daß es nicht in der Absicht des Reichstages liege, den preussischen Gerichten irgend welche Weisungen zu erteilen oder dem pflichtmäßigen Ermessen der Verwaltungsbehörde vorzugreifen. — Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst hatte eine andere Antwort erwartet, nämlich eine solche, welche das Ende eines und wenig zur Ehre gereichenden Verfahrens im Ausdruck stiele. Weiterhin ließ er seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die Sache erst jetzt zur amtlichen Kenntnis des Reichstages gelangt sei, da dieser doch zugleich preussischer Ministerpräsident sei und deshalb von den bezüglichen Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus Kenntnis habe erhalten müssen. Er könne darum die Angabe des Ministers Hofmann nur für unrichtig, für unwahr halten, welchem Ausdruck Präsident v. Jordan aber nur eine subjective Bedeutung beigelegt wissen wollte, weil er ihn sonst habe rügen müssen, während aus dem Hause heraus allgemeine Zustimmung erfolgte. Uebrigens konnte Redner nur wünschen, daß der Reichsanwalt sich überall des Eingriffs in die Thätigkeit der Gerichte enthalte, und daß die Postverwaltung sehr bald für die Beseitigung eines unter Vaterland stehenden Fleckens Sorge tragen möge. Den Generalpostmeister, der sich so sehr für die Ausmerzung der Fremdwörter aus der deutschen Sprache bemühe, bitte er, daß derselbe aus dem Reich des Reichsanwalts das Fremdwort „Absolutismus“ entferne. — Nachdem Minister Hofmann den Vorwurf der „Unwahrheit“ auch in seiner subjectiven Bedeutung zurückgewiesen, und dadurch große Heiterkeit hervorgerufen hatte, bemerkte der Generalpostmeister Stephan, daß man hier das aus dem Spiel lassen möge, was sich auf den Culturkampf beziehe, da es sich nicht um ein kleinteiliges Grollen gegen ein oppositionelles Zeitungsblatt, noch um einen Akt der Verfolgung gegen politische Mitbürger handle, sondern um Verletzung von Amtspflichten, um Verrath eines Postbeamten. Der betreffende Beamte habe die ein Amtsgelheimnis enthaltende Verfügung aus feindlicher Lager hinübergeliefert (Widerspruch), und der Oberpostdirector in Bromberg erkläre, es mit seiner amtlichen Stellung nicht für vereinbar halten zu können, wenn von der Verfolgung des Dr. Kantei Abstand genommen werden sollte. Diese von dem Oberpostdirector getheilte Ansicht konnte der Generalpostmeister nicht missbilligen, da er gegenüber einem Personal von 60,000 Köpfen auf strenge Disciplin halten müsse. Was solle aus dem Briefgeheimnis werden, wenn jede Verletzung des Dienstgeheimnisses hier einen Rückhalt fände! Die Aussage des Dr. Kantei, die Mittheilung von keinem Postbeamten erhalten zu haben, könne nicht genügen, da nur ein

Postbeamter sie habe unter das Publikum bringen können. — Abg. Wegrenspennig legte entschieden Verwahrung dagegen ein, daß irgend ein noch so hochgestellter Beamter dem Hause insinuiere, es könne eine Verletzung des Amtsgelheimnisses in Schuß nehmen. Der Generalpostmeister möge ferner berücksichtigen, daß es sich bei der Ermittlung des schuldigen Postbeamten gar nicht um ein Object des Strafgesetzbuches — denn der Postbeamte sei kein Diplomat — handle, sondern nur um ein Object der Disciplinar-Untersuchung, und wegen einer solchen lasse man nun einen Redacteur im vierten Monat sitzen, obwohl man doch wissen sollte, daß Dr. Kantei, wenn er ein ehrenhafter Mann sei, gar keine Aussage machen könne. Den Generalpostmeister möchte er daher fragen, ob derselbe es als deutscher Beamter für zweckmäßig erachte, die Bestimmungen der jetzigen Gesetz zur Anwendung zu bringen, oder ob es nicht seine patriotische Pflicht sei, nach den Vorschriften der neuen Justizgesetze zu handeln. Sonst müsse man auf den Gedanken kommen, daß die Fortschritte dieser Gesetz gegen seinen Willen errungen seien. — Abg. Hänel hoffte, daß der Generalpostmeister bei der einmüthigen Verurtheilung, welche das Verfahren gegen Dr. Kantei im Hause gefunden habe, doch noch Milde walten lassen werde, während Abg. Liebnicht wiederholt feststellte, daß das fragliche Actenstück sammt dem Facsimile des Cardinals Ledochowski zuerst im „Vorwärts“ erschienen sei und der „Kürzer Bogdanowski“ nur eine die Veröffentlichung jenes Actenstückes ankündigende Bemerkung zuerst gebracht habe. Der beschaltene Brief habe die Unterschrift getragen: „Ein Postbeamter, aber kein Freund Stephan's“. Die Gegner des Letzteren seien bekanntlich sehr zahlreich. Im Uebrigen sei es unmöglich, alle Reminiscenzen an den ungeliebten Culturkampf bei Seite zu lassen, zumal der vorliegende Fall eine der traurigsten Mähen desselben sei, da es sich nicht um geringen von dem alten Inquisitionsverfahren unterscheide. Nicht der unterminire die Disciplin, welcher auf bestehende Mißstände hinweise, sondern wer diese hervorrufe, und nirgends herrsche neben treuer Pflichterfüllung so viel Unzufriedenheit, wie unter den Postbeamten. — Nachdem Abg. Staudy die Postbehörde zu rechtlicher Verurtheilung, erfolgte die Fortsetzung der Beratung des Etats. — Abg. Hänel constatirte zunächst, daß er bei seiner Beschwerde über die verspätete Einbringung des Etats der Reichsregierung nicht Trägheit oder Arbeitslust vorgeworfen habe, und daß nur ein Mann von den Verbiensten des Reichsanwalts gegenüber dieser dänischen Verurteilung habe erklären können, er müsse den Reichstag als Pressionsmittel gegen Räte benutzen. Jeder andere Minister würde durch das Würgen des Hauses gezwungen worden sein, seine Rede zu beendigen. Damit sei die Ausnahmestellung des Reichsanwalts gekennzeichnet. Schließlich beleuchtete Redner die wechselnden Ansichten des Reichsanwalts über die Herstellung verantwortlicher Ministerien. — Fürst Bismarck erklärte in seiner Antwort die Dialectik des Vorredners für eine

apatische, versicherte, daß der Reichstag deshalb so frühzeitig berufen worden sei, weil er es für unschicklich gehalten habe, ihm weniger als 4 Wochen Zeit zur Erlebigung der Staatsberatungen zu lassen, und erging sich dann in einer langen Auseinandersetzung seiner sattem bekannten Ansichten über verantwortliche und selbstständige Minister, an welche er später noch, zur Abwehr Kaiserlicher Angriffe, Erläuterungen knüpfte, die sich kurz dahin zusammenfassen lassen, daß die Reichsbeamten ebenso selbstständig bez. unselbstständig sind, als die preussischen Minister. — Um 4½ Uhr wurde die Beratung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Nachdem sodann erschienenen Fraktions-Verzeichniß des Reichstages gehörten an der conservativen Fraction 40, der deutschen Reichspartei 38 incl. der Hospitanten, worunter der deutsche Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe, den Nationalliberalen 126, der Fortschrittspartei 35, darunter die Hospitanten Dr. Baumgarten und Wulfsheim, dem Centrum 99, darunter als Hospitanten die Abg. Dr. Bräuel, Graf Bernstorff, Dr. Nieper, Simonis, Winterer und Querber, den Sozialdemokraten 12 Mitglieder, und als „Wilde“ sind aufgeführt 32 Abgeordnete, darunter die Gruppe Wwe mit 9 Mitgliedern und 12 Abgeordnete aus Elsaß-Lothringen; ein Mandat ist erledigt, das für Danabrad durch den Tod des Abg. v. Gerlach.

Der deutsche Botschafter a. D. Graf Harry von Arnim ist in Nizza lebensgefährlich erkrankt, wohn sich auf diese Nachricht der Sohn des in Ungnade gefallenen Diplomaten, Freiherr Penning von Arnim-Schlagenthin, begeben hat.

Der Fr. Btg. schreibt man: Der Rahmen der deutsch-conservativen Partei erweist sich mehr und mehr elastisch. Zwar haben sich die Freiconservativen spröde gegen Einfügung in diesen Rahmen bewiesen, dieser Ausfall wird jedoch von anderer Seite her ersetzt. Die Herren Nathusius-Ludow. v. Kleist-Regow, Marcob denken nicht daran, sich mit der bescheidenen Rolle als Hospitanten bei den Deutsch-Conservativen zu begnügen. Sie bilden die Seele dieser Fraction, welche ihre Kanzlerfreundlichkeit in dem Sinne versteht, daß sie gegen angemessene Concessionen zu jeder Unterstützung des Kanzlers bereit ist. Herr von Kleist-Regow hat in diesen Tagen beim Fürsten Bismarck dinirt. Das paßt auch anderen Sterblichen, auch vielen Nationalliberalen. Gleichwohl verdient das Factum Beachtung. Unsere Chronisten registriren leider viel zu viel Dinge nicht, die sie als gleichgültig ansehen. Hätten sie verzeichnet, wann Herr v. Kleist-Regow zum letzten Male beim Fürsten Bismarck zu Tisch war, so würde vermuthlich dieses Ereigniß, mit der jetzt abermals bewiesenen Gastfreundschaft in Verbindung gebracht, genau die Zeitgeschichte wie in einem Spiegel reflectiren. Herr v. Kleist-Regow ist wieder beim Kanzler zu Tische, d. h. mit anderen Worten: die innere Entwicklung des deutschen Reiches ist in ein neues Stadium getreten. Das letzte Stadium trat mit dem Glanze und der

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.
(Fortsetzung.)

14) Während der ganzen Fahrt sprachen die beiden Indianer nicht eine Silbe. Sie schienen ihre ganze Aufmerksamkeit dem Boote zugewendet zu haben, das sie mit bewundernswürdiger Gewandtheit und Sicherheit an den vielfachen Strudeln und Klippen vorbeiführten, von denen der Strom häufig unsicher gemacht wurde. Der letztere erweiterte sich allmählich und in demselben Grade traten auch die hohen Ufersteile zurück. Einzelne Bäume, die mit ihrem mächtigen Geäst sich schräg auf den Wasserspiegel abwärts neigten, Sumpfböden und hin und wieder ein verwahrlostes Weichholz nahmen ihre Stelle ein. Die Unsicherheit der Fahrt verminderte sich darum nicht. Eine Menge treibender Baumstämme, welche das Wasser aus dem lockeren Erdbreich der Ufer gewühlt hatte, versperrten ihnen oft genug den Weg oder drohten im raschen Anprallen das schwache Fahrzeug zu zertrümmern, und es bedurfte der ganzen Gewandtheit und Körperkräfte der beiden Führer, um es aus allen Gefahren siegreich hervorgehen zu lassen.

Endlich nahm die Gegend ein cultivirtes Aussehen an. Einzelne Blockhäuser traten malerisch aus der grünen Umfassung der Wälder hervor. Eingebettet im ersten Grün des erwachenden Frühlings prangende Saatsfelder hoben sich anmuthig von den düsteren Schatten der gewaltigen Baumriesen ab, die wie verlorene Felsen jener ungeheuren Baumarmen erschienen, welche noch heutigen Tages die weiten weiten Länderstrecken zwischen dem Mississippi und Arkansas bedecken. In der Ferne zeigten sich die punktförmigen Thürmspitzen und Dächer einer kleinen Stadt. Die Indianer stiegen plötzlich wie auf Befehl den Kahn auf eine flachere Uferstelle. Jetzt ergriff Milantot das Sättel und überreichte es Bormann mit den Worten:

„Hier, Blagofisch! nimm das zur Weiterreise. Das Beutestück ist mit Goldstaub gefüllt. Du kannst es brauchen. Steige aus und schlage den Weg nach dem Osten ein, dort bist Du sicher.“

„Freund Milantot!“ rief Bormann, dem Indianer kräftig die Hand drückend, „ich bin Dir sehr zu Dank verpflichtet

für alles, was Du an mir gethan, aber ich kann Dein Gold nicht annehmen.“

„Nimm!“ rief der Indianer mit so ernstem, beinahe finstern Gesicht, daß der Deutsche unwillkürlich die Hand nach dem Sättel ausstreckte; „nimm, wenn Du nicht willst, daß ich es in den Fluß werfen soll!“

„Milantot!“ rief der Deutsche, „ich werde ewig Dein Schuldner bleiben. Du hast mir das Leben gerettet. Wie soll ich Dir meine Dankbarkeit beweisen?“

„Schlage den Weg nach dem Osten ein und laß Dich nie wieder in der Gegend von Wilms Farm blicken!“ antwortete der Indianer feierlich.

„Milantot!“ rief Bormann mit von Rührung durchgitterter Stimme, „ich werde Dich vielleicht nie wieder sehen. Laß mich Abschied von Dir nehmen, ehe sich unsere Wege für immer trennen.“

Der Indianer war bereits in den Kahn zurückgesprungen. Er hatte sich seinem älteren Gefährten gegenüber gesetzt und reichte dem Deutschen schweigend die Hand. Dieser ergriff sie und drückte sie kräftig. „Lebe wohl, Milantot!“ rief er, „und nochmals herzlichsten Dank!“

„Du hast nichts zu danken.“ Klang es zurück. „Du hast Milantot gerettet und Milantot rettete Dich. Wir sind weit!“

Das Boot stieg ab. Ein kräftiger Schlag der Ruder und es befand sich bereits mitten auf dem Wasserspiegel. Pfeilschnell trieb es zwischen den mächtigen Baumstämmen hin. Kein Wind seiner Insaßen wandte sich nach dem Flüchtling zurück, der unbeweglich am Ufer stand und sinnend, mit umflortem Auge dem immer kleiner werdenden Fahrzeuge nachschaute, bis es endlich am fernsten Horizonte verschwand.

„Ich glaube, das sind die einzigen Freunde gewesen, die ich hier in dem kalten, fremden Lande gehabt habe und noch haben werde.“ flüsterte er vor sich hin. „Nun bin ich wieder auf mich selbst angewiesen.“ „Nath, Bormann, Nath!“

Er fiedte das Sättel mit Goldstaub, welches der Indianer neben ihm in das Gras gelegt hatte, zu sich. Dann schlug er rasch den nach der Stadt führenden Weg ein, wo er einen Theil seines Schatzes zu Gelde machte. Er traf noch eine Viertelstunde vor dem Abgang des Bogen auf dem Bahnhofs ein und mischte sich unter die Amerikaner, welche in Reisekleidern, ohne auf ihn zu achten, in voller Ungebild auf- und abstritten oder in Gruppen, sich lebhaft unterhal-

tend, bei einander standen. Als er kurze Zeit darauf in dem Coupe saß und, beglückt eine gute Cigarre schmauchend, dem Erlebten in Gedanken nachhing, war es ihm, als könne er nunmehr seine Zukunft bei weitem ruhiger als vorher in's Auge fassen, da er ja einer großen vortrefflichen Stadt entgegen zog, in der er, sicher vor den Verfolgungen seiner Feinde, sich eine neue bescheidene Existenz gründen konnte.

Fünftes Kapitel.

Der Abend dunkelte bereits, als Bormann am Ziel seiner Reise, in New-York, eintraf. Er schlug, als er den Bahnhof verlassen hatte, den Weg zunächst nach einem der vielen in der Nähe befindlichen Fremdenlogis ein, wo er sich ein einfaches aber bequemes eingerichtetes Zimmer zu einem billigen Preise mietete. Am Morgen war es sein erstes Geschäft, den nächsten Weg nach dem Hafen in Erfahrung zu bringen. Es lag in seinem Plane, jede nur einigermaßen zu bewältigende Arbeit zu übernehmen, die sich ihm darbieten würde, und Red hatte ihm ja gesagt, daß es am Hafen bei den vielen ankommenden und abgehenden Schiffen immer zu thun gäbe. Außerdem durfte er hoffen, hier den Keger wieder zu finden, der ihn mit seinem guten Rath gewiß unterstützen würde.

Es war in der neunten Morgenstunde, als er den von dem buntesten Leben und Treiben überflutheten Platz erreichte. Ein Dampfer war schon eingelaufen. Die größere Menge der angekommenen Fremden drängte sich bereits in buntem Gewirr die steinerne Treppe empor, welche auf den Quai führte. Kofferträger, Diensteute, Commissionäre wogen bunt durcheinander, mit gierigem Auge umhersehend, und die geeigneten Opfer sogleich mit der ganzen Jubringlichkeit abgebrühter Geldheulen überfallend. Keger, Farbige und Weiße, die Vertreter aller Nationen der Welt in den verschiedensten Trachten. Alle von der Sucht des Gewinnes getrieben, drängten sich heran, und ehe der Deutsche es sich versah, war er bei Seite geschoben und sein Platz von einem Paar baumstarker Jünger eingenommen. Er wandte sich an einen kleinen Mann in eleganten Reisekleidern, der unter der Last einer schweren Kiste und einer gewichtigen Reisetasche dahergelencet kam. „Soll ich Ihnen tragen helfen?“ fragte er. Der Angeredete schien geneigt sich eines Theils seines Gepäcks zu entledigen. Er ließ die Kiste von seinen Schultern herabgleiten. Bormann wollte sie auffangen, aber die beiden Jünger kamen ihm zuvor. „No, no, nig

Herrlichkeit der nationalliberalen Epoche zusammen. Das neue Stadium wird von der wohlbesetzten Tafel des Kanzlers nur noch Brosamen für die Nationalliberalen abfallen lassen. Der Umschwung wird schnell genug zu Tage treten. Herr v. Meist-Rekow, der Gast bei Bismarck und der liebenswürdige unterhaltende Plauderer bei Tisch, führt auch schon das große Wort in der deutsch-conservativen Partei, ohne dem ersten Auftritte derselben seinen Namen geliehen zu haben, ja man hat ihn auch schon in die Patent-Commission gewählt. Er wird sich an dieser Stelle etwas fremd vornehmen, aber er wird auch da Anknüpfungspunkte finden, um christlich-germanischen Ideen als Missionär zu dienen.

Die dem Centrum als Hospitanten angehörigen elsässischen und lothringischen Reichstagsabgeordneten haben, wie die „Frei. Ztg.“ hört, um eine Audienz bei dem Kaiser nachgesucht. Diese ist ihnen abgeschlagen worden. Der Abgeordnete Grad hat auf ein Audienzgesuch beim Fürsten Bismarck die Antwort erhalten, er sei in der Reichstagskammer zu sprechen; daselbst ist der Abg. Grad auch gestern vom Kanzler in seinem Privatzimmer empfangen worden und ist gleich mit den Worten angedeutet worden, er komme post festum; die Optanten-Angelegenheit werde bereits in Folge der Bemühungen der Autonomisten in dieser Frage geregelt.

Berlin, 13. März. Nach einer Privatbesuche der „Frei. Ztg.“ verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß der Chef der Admiralität, Stosch, infolge der Bismarck'schen Rede vom Sonnabend seine Entlassung nachgesucht hat. Möchte wohl als Vermittler zwischen Bismarck und Stosch bezeichnet werden.

Die bei Beratung des Kultusgesetzes im Abgeordnetenhaus zur Sprache gekommene Reform des preussischen Medicinalwesens soll, laut der „Nat.-Ztg.“, so schnell wie möglich in's Werk gesetzt werden. Zu diesem Zweck hat der Cultus-Minister die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen beauftragt, die geeigneten Vorschläge zu machen. Bei diesem Anlaß soll auch die Einsetzung von Vorkurskammern zur Ausführung kommen.

Ueber den neuen Schulgesetz-Entwurf schreibt die „Voss. Ztg.“ heute Folgendes:

„Die neueste Nachricht, das Unterrichtsgesetz sei soeben im Entwurf vollendet worden und umfasse 625 Paragraphen, wird uns von unterrichteter Seite bestätigt. Nach uns zukommenden Mittheilungen umfaßt der Entwurf das gesamte Unterrichtswesen von der Universität bis zur Dorfschule mit Inbegriff der Dotations-, sowie aller sonstigen administrativen, wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Fragen. Derselbe ging hervor aus einem sogenannten vorläufigen, etwas über 300 Paragraphen zählenden Entwurf, für welchen im Kultusministerium ein Generalreferent bestellt war, um ein gleichartiges Werk und eine gleichmäßige harmonische Redaction zu bewerkstelligen, auf Grund welcher Arbeit dann der Entwurf definitiv fertig gestellt wurde. Die vollständige Fertigstellung der Motive dürfte noch Monate in Anspruch nehmen. Alsdann muß der Entwurf noch das Kriegsministerium wegen der Bedingungen für die Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienst, das Handelsministerium wegen der Fachschulen, das Ministerium des Innern wegen der Stellung der Schule zur Provinzial-, Kreis-, Gemeindeverwaltung u. c., mit Rücksicht auf die von einander geschiedenen Provinzialverfassungen der östlichen und westlichen Provinzen der Monarchie, und das Finanzministerium wegen der Dotation passiren, bevor die definitive Entschliessung im Staatsministerium gefaßt und die Vorlage dem Könige behufs Ertheilung der Ermächtigung zu ihrer Einbringung in den Landtag unterbreitet werden kann. Es wäre zu bedauern, so fährt das Blatt dann fort, und wir können ihm darin nur zustimmen, wenn sich das uns zukommende Gerücht bestätigt, daß der Entwurf nicht publicirt werden. Wird auch die parlamentarische Beratung eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, während welcher zugleich die Beleuchtung des Entwurfs seitens der Presse und Fachleute erfolgen kann, so erscheint es im Interesse einer beschleunigten Klärung des öffentlichen Urtheils über viele Streitfragen des Unterrichtswesens doch höchst wünschenswert, den Entwurf vorher zu veröffentlichen.“

Nachdem schon in der letzten Session des Reichstages eine Petition um Ausschluß der Geistlichen sämtlicher Confectionen vom activen und passiven Wahlrechte als zur Beratung nicht geeignet anerkannt wurde, da kein Grund bestünde, auf die Petition eines Einzelnen hin, eine so eingreifende Frage in Erwägung zu ziehen, lag der Petitionscommission in ihrer Sitzung vom 12. März d. J. eine ähnliche Petition um Ausschluß der katholischen Priester vom Wahlrechte vor. Dieselbe wurde von der Commission für ungeeignet zur Verhandlung im Plenum gehalten, da zur Abänderung des Wahlgesetzes keine Veranlassung vorliege.

Dem Reichstage liegen bis jetzt zwei Petitions-verzeichnisse vor. Die verhältnismäßig größte Zahl der Petitionen betrifft die Abänderung der Gewerbeordnung. Neben diesen haben andere Petitionen den Zweck, die Invaliden von 64 und 66 denen von 70 und 71 in Bezug auf Versorgung gleichzustellen; endlich haben sich auch Post- und Telegraphenbeamte in großer Zahl beschwerdeführend an das Haus gewandt mit dem nicht unbilligen Verlangen um Gehaltserhöhung. Der Rest der Petitionen

dragen! furt, Deutschmann!“ schrien sie, und während der eine mit dem bereits auf die Schulter gehobenen Gewehr langsam hinter dem voranschreitenden Herrn herschritt, gab ihm der andere einen Stoß mit der geballten Faust vor die Brust, daß er ein Paar Schritte zurücktaumelte. Mit Recht empört über eine solche brutale Behandlung stürzte Vorkmann auf den Fährer los. „Was soll das heißen? Habe ich mich nicht zuerst an den Herrn gewandt?“ fragte er mit flammenden Augen. Der Gefragte legte sich sogleich kühn-gerath in Vork-Stellung aus und schien nicht abgeneigt, den Kampf auf englische Manier fortzusetzen. Für die Worte des Deutschen hatte er nur ein höhnisches Schmähen, das er mit einigen Worten in seiner Landessprache begleitete. (Fortf. folgt.)

nen betrifft meist Privatangelegenheiten ohne allgemeines Interesse.

Der Nothstand hat in den Industriebezirken Oberschlesiens in bedenklichem Grade zugenommen. Wie der „Schles. Ztg.“ von dort geschrieben wird, hat der Hungerthums schon zahlreiche Opfer gefordert und breitet sich immer weiter aus. In einem Erlass der Regierung zu Oppeln heißt es:

Die Beseitigung einer Weiterverbreitung der Krankheit wegen unzureichender Verdienstsquellen der arbeitenden Klasse liegt um so näher, als leider eine Besserung in den schon längere Zeit anhaltenden gewerblichen und commerciellen Störungen des ober-schlesischen Montan- und Industriebezirks nicht eingetreten ist und selbstredend die Wirkungen der Arbeitsbeschränkungen im Montan- und Industriebezirk sich auf die weiteren Kreise erstrecken, deren Arbeitskräfte bisher im Berg-, Hütten- und Industriebezirk lohnenden Verdienst fanden.

Als das Resultat ärztlicher Untersuchungen in Königs-hütte wird angegeben:

Das Ergebnis hiervon war die Constatirung, daß die allgemeine Gesundheitskraft und der ungünstige Winter in unserer Stadt, die namentlich auf die Eisen- und Kohlenindustrie angewiesen ist, unter der armen Bevölkerung: fastisch einen Nothstand hervorgerufen, der durch das epidemische Auftreten des Typhus noch besonders verschärft ist; daß es Thatsache sei, daß in vielen Familien die Mittel zur Befriedigung der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse fehlen und daß der Typhus namentlich in solchen Kreisen seine Opfer findet.

Das Stadtgericht verurtheilte heute Guido Weiß wegen eines Artikels der „Waage“, in welchem eine Majestäts-beleidigung gefunden wurde, zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe.

Aus Mitteldeutschland, 10. März. Während man nach den bisherigen Veröffentlichungen meinte, die Eisenbahntariffrage sei so gut wie abgethan, und die Einheit des Systems im ganzen Reich glücklich erzielt, vernimmt die „Frei. Ztg.“ aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle, daß dieses Ziel noch keineswegs erreicht ist, indem noch zwischen dem preussischen Minister und den preussischen Privatbahnen Differenzen sehr bedenklicher Art bestehen, wobei in nicht wenigen Punkten bis jetzt keiner der beiden Theile glaubte nachgeben zu können, weil jeder derselben die Möglichkeit befürchtet, der andere Theil, in dessen Hände er alsdann gegeben sein würde, könnte die Einräumung im Uebermaße gegen ihn benützen.

Deutscher-Österreich-Ungarn.

Wien, 11. März. Außer den ganz in der Stille getroffenen Vorkehrungen zur raschesten Mobilisirung des Landheeres hat nach dem „Hamb. C.“ die Kriegsverwaltung auch ihre volle Fürsorge der Seemacht zugewendet. Es ist der Befehl ergangen, die Kriegsschiffe so in Stand zu setzen, daß sie innerhalb drei Wochen in See gehen können. Eine Abtheilung der Genietruppe arbeitet seit Ende Januar an der Instandsetzung der seit beinahe zehn Jahren vernachlässigten Befestigungswerke von Pola. An der Hafeneinfahrt und auf den benachbarten Inseln werden Strandbatterien erbaut. Zur Vertheidigungsfähigkeit der Forts wurden eine beträchtliche Zahl Artilleriegeschützen großer Kalibers der Küstenartillerie zugewiesen. Zur Verproviantirung der Festung Pola sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, welche die Gewähr bieten, daß für eine Besatzung von 10,000 Mann in ausreichender Weise gesorgt ist. Auch zur Verproviantirung von Triest für die gleiche Truppenzahl sind die nöthigen Befehle bereits ergangen. Mit der Direction der Lloyd-Gesellschaft ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem die genannte Gesellschaft für Truppentransporte von und nach Dalmatien fünf Dampfer anausegesetzt in Bereitschaft zu halten hat.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 10. März. Dr. Rawlowsky, welcher seit einer Reihe von Jahren in Lugern wohnte und als Correspondent des „Handelscouriers“ u. c. Artikel gegen die katholische Geistlichkeit, Ultramontane, Clerikale u. c. in oft mehr als gefälliger Weise schrieb, ist vom Criminalgericht wegen Beleidigung im Betrage von 123,400 Fr. zu zwei Jahren Zuchthaus und 20jähriger Verbannung aus der Schweiz verurtheilt worden. Der wahre Name des Dr. R. ist Aloys Bendelen; er war vormals ein schismatischer Bischof. Es hießte auf ihm noch eine Betrugsklage aus Ungarn, welcher er seiner Zeit durch die Flucht nach der Schweiz entging.

Belgien.

Brüssel, 10. März. Von hier schreibt man einem belgischen Blatte: Die Zustände in dem Kohlenbezirk von Charleroi sind der Art, daß ein Ausbruch von Arbeiterunruhen, veranlaßt durch allzu großes Elend, zu befürchten steht. Vorläufig kann noch drei Tage in der Woche gearbeitet werden. In den Kohlenbetrieben von Mons, Sittich und Mariemont steht dagegen ein Strike zu erwarten. Die Eisenindustrie wartet vergebens auf Schienenbestellungen. In dem Kohlenbezirk Grand Borda ist das Hochwasser in die Gruben gedrungen und hat etwa zwölf Arbeiter den Tod gebracht. Die Mehrzahl der Schächte ist überschwemmt. Die Kinderpest tritt auch in unserem Lande auf und man hat beschlossen, zu ihrer ganz gründlichen Bekämpfung in der inficirten Gegend drei Oefen zum Verbrennen des getödteten kranken Viehs zu construiren, da einfaches Verscharren nicht die Ausbreitung der Seuche hindert.

Frankreich.

Paris, 14. März. Der Temps berichtet über eine Unterredung, welche ein Mitglied der Redaction mit dem General Ignatieff gehabt hat. Ignatieff erklärte, seine Mission bestünde darin, eine formelle Sanction für die Conferenzbeschlüsse zu erlangen. Hieran halte Rußland in der Hauptsache fest. Einziglich der Form der Sanction sei es Rußland gleich, ob dieselbe in einem Protocoll der sechs Großmächte bestünde oder in einem diplomatischen von der Türkei allein unterzeichneten und von den anderen Mächten gegen-

gezeichneten Actenstücke. Das Protocoll müßte den festen Willen der Großmächte bezeugen, die von der Conferenz aufgestellten Reformen auch durch die Worte ausgeführt zu sehen. Der von der Conferenz formulirte Wunsch würde so zu einer positiven dringenden Aufforderung werden. Rußland würde der Türkei nicht mehr als zwei Monate zur Ausführung der Reformen bewilligen. Wäre diese Frist resultatlos verstrichen, so sollten die Mächte nicht gehalten sein, gemeinsam zu handeln, wohl aber verpflichtet sein, eine bewaffnete Intervention einer oder mehrerer Signatar-Mächte einprüchlos zuzulassen. Rußland würde seinenfalls eine einjährige Frist bewilligen, welche England auch gar nicht formell vorgeschlagen habe. Ignatieff hofft die schließliche Bestimmung Englands zu dem Gedanken einer gemeinsamen Sanction. Die Conferenzen arbeiten haben jedenfalls unser Vertrauen, den Frieden zu erhalten, so lebhaft erklärt, daß selbst, wenn England auch nur theilweise auf unsere Anschauungen eingeht, ich die Verhandlungen nicht abbrechen, sondern nur Anstrengungen machen würde, weitere Concessionen zu erlangen. Nur muß man sich beeilen. Wir können die Arme nicht unthätig lassen. Wir müssen sie benutzen oder die Abrüstung vorbereiten.

Italien.

Rom, 9. März. Für den letzten März-Sonntag sind zahlreiche Volksversammlungen beabsichtigt. Petitionirung um Abschaffung der Mauthsteuer angelagt. Nicotera hat den Behörden die Ergreifung der geeigneten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Unterdrückung etwaiger ungesetzlicher Ausschreitungen anempfohlen. Der Cassationshof in Neapel hat sich einstimmig gegen die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Ein einziger Rath hat sich der Abstimmung enthalten. Die juristische Facultät hat sich in gleichem Sinne wie der Cassationshof geäußert.

England.

London, 14. März. Die Beratung des Ignatieff'schen Vorschlages ist in gestriger Conferenzsitzung nicht beendet; aber alle Morgenblätter stimmen in der Ansicht überein, es sei gegründete Aussicht auf Englands Beitritt vorhanden. Daily Telegraph hört, daß der Vorschlag im Prinzip angenommen sei. Die Times' erklärt, niemals würde ein wichtigerer Vorschlag gemacht; wenn durch seine Annahme das Aufheben der russischen Pläne erreichbar, so ergäbe sich kein zureichender Grund zur Ablehnung; er verpflichte England zu nichts gegen die Türkei, sondern gewähre der Türkei eine Gnadenfrist.

Türkei.

Constantinopel, 13. März. Vorgefunden und gestern fanden Ministerrathssitzungen statt, in denen über die Forderungen Montenegro's verhandelt wurde. Die Minister beharrten auf ihrem Widerstand gegen die Abtretung von Niksic und der Albanesischen Gebiete auf dem rechten Ufer des Moraca. Christliches Erziehl-Debre, bis zur Ankunft des neuen türkischen Agenten in Constantinopel, zu verbleiben. Die Eröffnung des Parlaments ist offiziell bis zum Montag vertagt worden, um den Deputirten aus den entlegenen Provinzen ein rechtzeitiges Eintreffen zu ermöglichen.

Von Lady Strangford in Philippopolis ist am Sonntagabend in London das folgende Telegramm über die Zustände in Bulgarien eingegangen: „Typhusfieber, entzündungen durch Kälte und Mangel, grassirt allenthalben. Meins 6 Hospital sind voll und die englischen Doctoren machen beständig die Runde durch die Dörfer. Wir hoffen indeß, die Krankheiten werden mit dem Beginn des Frühlings nachlassen. Ich bin in Piral gewesen, wo hunderte von Familien Hunger leiden und habe 25 abgebrannte Dörfer besucht. Auf meinem Rückwege schauerte sich die Mäuler um mich herum, um mir die vor Kurzem noch nackten Kinder in deren neuen Kleidern zu zeigen. Geld ist sehr nöthig zum Anlauf von Getreide.“

Amerika.

Südamerikanische Blätter berichten von der Entdeckung großartiger und aufsehenerregender unerschöpflicher Petroleumquellen in der argentinischen Provinz Jujuy. Die Quellen waren den Indianern schon seit langer Zeit bekannt; aber der schwarze Theer, in welchem das Petroleum der Erde entströmt, ward nicht von ihnen beachtet, höchstens nur zum Anstreichen ihrer Hüttenbächer benutzt. Als die ersten Petroleumlampen in die dortige Gegend kamen, fiel es zuerst den Leuten dort auf, daß das in diesen Lampen gebrannte Oel ganz den Geruch der Masse in ihren Theergruben habe. Man untersuchte den Boden weiter und fand dort Bohren die reichsten Petroleumquellen. Die Oelgegend erstreckt sich gegen 26 Leguas östlich von Jujuy und soll mindestens so reich sein, als die reichste Gegend in Pennsylvania. Die Ausbeutung hat bereits begonnen, und den inneren Provinzen der argentinischen Confederation ist ein neuer Erwerbszweig erschlossen, falls jene Mittheilungen sich authentisch erweisen.

Abgeordnetenhaus (Haushaltsetat.)

34. Sitzung vom 28. Februar.

(Fortsetzung.)

Abg. Tremer fährt fort:

Mr. S. Sie haben das alles durch Ihre Zustimmung gebilligt. Daher sage ich Ihnen: Nehmen Sie an, es ist noch Zeit! (Nachen links.) Mr. S. Waschen wie nicht darüber; die Sache ist sehr ernst. Glauben Sie mir, es können Kräfte für den preussischen Staat eintreten, in denen er auf die Sympathie von acht Millionen Katholiken nicht verzichten kann. Wir sind nicht immer in den guten Verhältnissen, in denen wir uns gegenwärtig befinden; es kommen auch andere Tage, und dann werden Sie es uns sehr dank wissen, wenn wir tren und fest auf dem Boden stehen, auf dem wir immer gestanden haben. Also nochmals ein ernstes Wort: noch ist es Zeit, die Sache in andere Bahnen einzulenken; noch ist der Glaube vorhanden, daß es nicht erst schiedt werden muß, bevor es überhaupt wieder besser werden könne; und deshalb möchte ich dringend bitten, daß alle diejenigen, die es gut mit dem Staate meinen, sich endlich die Hand reichen, um zu einer Verständigung zu gelangen. Mr. S. Ich verlange gar nicht von Ihnen, daß Sie gerade nach Canossa gehen sollen; es wird sich ein anderer Weg

finden und
Bielefeld
geographi
hatten die
Sie sage
wir sage
Bielefeld
angelang
mehr du
zu behau
wir statu
so würde
muß doch
praktisch
in diamet
dieselben
führen
Sie zu
nicht ab
allgemein
Bielefeld
möchte, u
und Gro
werde;
gehört, i
müssen
neigen
zerfähr
das fühl
Wille vo
des Gen
Dingen
aber man
Jahrsun
schen S
Abg.
bitten, n
anzunehm
zuprech
Ich hab
schweigen
über der
die Ber
bewegt
Es ist i
licht ist
belehren
in Preu
zu nehm
Religion
ist die
lage ein
fordern,
Seite, d
gleicher
eine Ber
benfellen
S., wen
Herrn R
daß ein
gangen
nicht er
lebt hat
daß in
der Str
hinaus
parlame
dann, w
das ge
nicht m
auspred
Nun
wir in
der Her
einer M
den Sei
auch die
sondern
als laut
ist, die
Bemühu
seiner
geben i
fäust i
auf der
Seite
Borwur
diese G
näher z
Der
der and
ausgen
dieselbe
daß se
werden,
eintrit
Wah in
ernte u
das Bol
als alle
rem E
war für
das gro
Anträge
gemeine
Ton von
hierfür
meine.
Mr. S.
sehen vo
spinnen
hervoru
Dinge v
irgendw
allelei
die Joga
Abfälle
sehr be
daß ihr
wenn E
sammeng
zu jeder
trum.)
Hagen g

müßte den festen
u. der Konferenz auf-
ausgeführt zu sehen.
würde so zu einer
n. Ausstand würde
zur Ausführung der
ultatlos verstrichen,
gemeinsam zu han-
dassante Intervention
anspruchlos zuzu-
einjährige Frist be-
ormell vorgeschlagen
stimmung Englands
sanction. Die Cen-
sangen, den Frieden
st, wenn England
einget, die die
nur Anstrengungen
elangen. Nur muß
nicht untätig lassen.
ng vorbereiten.

März - Sonntag sind
aufs Petition-
steuer angelegt.
ung der geistlichen
feindlichen Ordnung
der Ausschreitungen
eapal hat sich ein-
traße ausgesprochen.
die einseitig. Die
anne wie der Cassa-

des Ignatieff's
onseilung nicht
in der Ansicht
Englands Beitritt
der Vorschlag im
irt, niemals wurde
durch seine An-
erreichbar, so er-
g; er verpöchte
adern gewähre der

tern und gestern
n über die Forde-
n die Minister be-
setzung von Kistke
rechten Ufer des
Ankunft des neuen
erleben. Die
zum Montag ver-
entlegenen Provin-
nen.

el ist am Sonn-
n über die Ju-
pphustieber, ent-
enthalten. Meine
Doctoren machen
Wir hoffen indes,
Frühlings nach-
bunte Dörfer be-
die Mütter um
y nackten Kinder
d ist sehr nötig

der Entdeckung
Petroleum-
y. Die Quellen
Bekannt; aber
Petroleum der Erde
stets nur zum
des ersten Petro-
el es zuerst den
gebrannte Del
geergraben habe.
d durch Bohren
end erstreckt sich
i mindestens 10
hybanien. Die
heren Provinzen
er Erwerbszweig
ntlich erweisen.

Setat.)

mmung gebilligt.
ge Zeit (Naden
che ist sehr ernst.
ischen Staat ein-
Millionen Katho-
en in den guten
en; es kommen
der Dank wissen,
dem wir immer
t: noch ist es
ist der Glaube
bevor es über-
schichte ich drin-
stfindung zu
nen, daß Sie
anderer Weg

Anden und auch ein anderer Ort, der nicht gerade Canossa heißt. Vielleicht gelingt es uns irgend einen Punkt anzugeben, der Ihnen geographisch bequemer liegt; aber, m. H., eine Vereinigung muß stattfinden, es geht nicht anders! Sie stehen auf dem Punkte, daß Sie sagen: wir geben nicht nach; wir stehen auf dem Punkte, daß wir sagen: wir können nicht nachgeben. (Burst des Abg. Dr. Birchow: Non possumus!) Non possumus, ja wohl, und dort angelangt, sage ich Ihnen, läßt sich eine Regierung überhaupt nicht mehr durchführen. Das ist ganz unmöglich. Ich gehe so weit, zu behaupten, selbst in dem Falle, daß Sie vollständig Recht hätten, wir Katholiken aber das nicht einsehen und nicht einsehen könnten, so würde daraus folgen, daß Ihre Politik, und, m. H., Politik muß doch wesentlich als eine Sache der Beachtung und Behandlung praktischer Verhältnisse angesehen werden, verfehrt ist, weil sie sich in diametralen Gegensatz zu acht Millionen Mitbürgern eines und desselben Staates stellt. Also, m. H., es muß zur Umkehr geschritten werden, und je eher dies geschieht, desto besser ist es. Führen Sie den unseligen Kampf noch weiter durch, dann können Sie zwar sagen, wie weit er nach Ihrer Voraussicht gehen wird, nicht aber, wie weit die Dinge sich entwickeln werden, nach den allgemeinen Grundgesetzen und Ordnungen, die überhaupt in der Weltgeschichte sich zeigen. Diese Ungewißheit möchte ich nicht. Ich möchte, daß der Staat, dem wir alle angehören, dem wir Vieles und Großes verdanken, nicht durch den inneren Kampf zerstört werde; denn wir haben es von einer sehr bewährten Autorität gehört, daß wir noch 50 Jahre einig und fest zusammenstehen müssen, um das zu verteidigen und zu behaupten, was wir in zehn Jahren erobert haben. Und da sollen wir uns untereinander zerstreuen, uns gegenseitig das Leben verbittern? Wohin soll das führen? Bedenken Sie, daß bei uns Katholiken der beste Wille vorhanden ist, alles das zu thun, was uns ohne Verletzung des Gewissens überhaupt möglich ist, daß wir in allen äußeren Dingen bis zur äußersten Grenze des Nachgebens gehen wollen; aber machen Sie nicht, daß man sagen muß: Im neunzehnten Jahrhundert ist es den Katholiken unmöglich geworden, im preußischen Staate zu existieren. (Bravo!)

Abg. Dr. A. S. Dr. H. S. Ich möchte die Herren da drüben bitten, was ich jetzt sage, nicht übel aufzufassen, namentlich nicht anzunehmen, daß es mein Wille sei, irgend etwas Kränkendes auszusprechen, selbst wenn das Wort sich etwas anders gestalten sollte. Ich habe auch, wie der Herr Abgeordnete Cremer, als ein stillschweigender Zuhörer häufig den Debatten im Hause zugehört, die über den Kulturkampf geführt worden sind; und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich mehr als ein Mal auf das tiefste bewegt war von dem Schauspiel, das ich hier wahrgenommen habe. Es ist die Ueberzeugung über mich gekommen, daß, wenn in Wirklichkeit die Theorien so schroff, wie sie hier vorgetragen werden, befolgt sein sollen, wie das katholische Volk in Deutschland und in Preußen beherzigt wird, wenn die Redner wirklich beim Worte zu nehmen wären, so würde daraus folgen, daß die verschiedenen Religionsbekenner neben einander gar nicht wohnen könnten. Es ist die Anschauung und die Sprache über alles, was die Grundlage eines Staates ausmacht und was die religiösen Gewissen erfordert, so grundverworfen auf der einen und auf der anderen Seite, daß, wenn nicht in Wahrheit das Leben flüchtiger und nachgiebiger wäre, als was hier in starrer Theorie vorgetragen wird, eine Verständigung unter denselben Gesetzen, vielleicht sogar unter denselben Sitten gar nicht möglich erscheint. Verzeihen Sie, m. H., wenn ich das offen bekenne; denn so, wie der Ton des letzten Herrn Redners mich angemutet, so wie es mich angemutet hat, daß ein so warmer patriotischer Aufruf von jener Seite ausgegangen ist, so, m. H., sind es auch in mir patriotische Sorgen, die mich erfüllen beim Nachdenken darüber, was das deutsche Reich erleidet seit seiner Begründung. Ich muß auch hier anerkennen, daß in den Debatten, denen ich hier beizuwohnte, in diesem Jahre der Streit einen Höhepunkt erreicht hat, derartig, daß darüber hinaus eine parlamentarische Verhandlung gar nicht möglich, eine parlamentarische Verständigung nicht zu finden ist. Wir würden dann, wenn wir nicht alle Regeln der Bildung, die sonst bei uns das gesellschaftliche Leben beherzigen, außer Acht lassen wollen, nicht mehr mit Worten kämpfen, sondern — ich will es hier nicht aussprechen, wie der Kampf weiter geführt werden müßte.

Nun bin ich aber der Meinung, m. H., daß vor allem, wenn wir in Wahrheit eine Verständigung suchen, sehr wichtig ist, was der Herr Vorredner gesagt hat, daß wir beginnen müssen mit einer Außerlichkeit, und zwar mit der, daß die Debatte von beiden Seiten nicht mehr mit stets sich steigender Schärfe, unbewußt auch vielleicht mit Kränkung des Gegners geführt werden darf; sondern wir müssen beiderseits beginnen, unsere Motive mindestens als laute reden zu lassen, und demgemäß auch, wenn es möglich ist, die äußere Sprache einzurichten. Es muß jeder Gegner das Bewußtsein von dem andern davontragen, daß er mindestens in seinem Ziele das erstrebt, was im gemeinschaftlichen Vaterland gegeben ist, und einseht, daß auf diesem Boden der Kampf ausgemacht werden muß. Es ist aber nicht gut, wenn jeder Redner auf der einen Seite des Hauses alles Unrecht auf der andern Seite und den bösen Willen, unter Umständen sogar den Vorwurf der Unbill auf der andern Seite voraussetzt; denn auch diese Form der Verhandlung bildet ein Hindernis, daß wir nicht näher zu einander kommen.

Der Herr Vorredner wirft uns vor, daß die Worte, welche von der andern Seite gesprochen werden, hier immer mit Bemerkungen aufgenommen werden, welche eine gänzliche Verhöhnung gegen dieselben darstellen. Aufrichtig gesprochen, m. H., ist es nicht so, daß sehr häufig von Ihren Rednern die schärfsten Worte gebraucht werden, und daß hiergegen die natürliche Reaktion auf dieser Seite eintritt? Ich berufe mich auf die Thatsache, daß wir mehrere Mal in diesen Sessionen Verhandlungen geführt haben über sehr ernste und schwierige Dinge, die für die Staatsregierung wie für das Volk, für Sie und uns von viel größerer Bedeutung waren, als alle die geringfügigen Kleinigkeiten, die häufig mit viel größerem Eifer vorgetragen wurden — und wie der Ton angeklagen war für die Debatte, so hat er sich bis zu Ende erhalten. Es war das große Verdienst einzelner Redner, denen die Begründung jener Anträge zufiel, daß bei den tiefgehendsten Fragen, welche über allgemeine Interessen entfielen, doch ein objectiver und sachlicher Ton von allen Seiten eingehalten wurde. Sie werden Ihre Zeugnisse hierfür nicht verweigern. Sie wissen, welche Verhandlungen ich meine.

M. H. Ich theile Sie Ihre Beschwerden in drei Gruppen, abgesehen von den sehr seltenen Wendungen, die oft auch mit eingesprochen werden und dann von selbst einen Ton der Heftigkeit hervorrufen. Zunächst wird eine Anzahl von Beschwerden über Dinge vorgebracht, wie sie unter jeder Richtung vorkommen. Wenn irgendwo ein Beamter sitzt, der nicht gerade guten Takt hat und allerlei Schritte veranlaßt, die später von uns mißbilligt werden, die sogar schon, wenn sie an die Regierung-Justanz kommen, dort Mißfälle finden, so ist uns der Bericht über solche Thatsachen nicht sehr behaglich. Sogar die Regierung hat schon zuweilen erklärt, daß sie das Vorkommen solcher Dinge unangenehm ist. Aber wenn Sie die ganze Summe Ihrer Beschwerden dieser Art zusammenzählen, so sind sie so gar schwerwiegend nicht. Sie kommen zu jeder Zeit, unter jeder Regierung vor. (Widerpruch im Centrum.) Dann gibt es Dinge sehr ernster Natur. Wir haben Klagen gehört über Verwaltungs-Ereignisse, über Executionsstra-

fen, von denen bestritten wird, daß ein gesetzlicher Grund dazu vorliegt, über die Entziehung gewisser Prädikaten und Verweigerung des Rechtsweges. Wenn solche Beschwerden hier objectiv behandelt werden, so habe ich auch zur Person des leitenden Ministers das Vertrauen, daß, wenn er sich überzeugt, daß hier eine Einschränkung des Rechtes vorliegt, seine frühere Verfügung für ihn nicht bindend sein dürfte; sondern unzweifelhaft hat auch er den Willen, daß überall das Recht herrsche, allerdings in Verbindung mit der schweren Sorge, wie das Interesse des Staates mit der Rechts Herrschaft zu vereinigen sei. Ich allerdings bin der Meinung, wenn Verwaltungs-Interessen und das Recht in Collision kommen, daß unzweifelhaft die Rechts Herrschaft vorangehen muß, und jeder Zeit werden diese Beschwerden bei uns volle Anerkennung finden. Wieder andere Debatten kommen — und diese waren die schmerzlichsten — bei denen ich völlig überzeugt war, daß nicht allein Ihr Rechtsgefühl, Ihre staatsbürgerliche Meinung nicht mit vollem Wohlwollen behandelt werden, sondern Ihr innerstes religiöses Gefühl zur Sprache kommt und dies verlegt zu sein scheint. Da entbrennen die Geister, da wird der Streit viel heftiger. Und hier ist der Punkt, wo meiner Meinung nach die Lösung gesucht und gefunden werden muß.

Der Herr Vorredner hat eine Debatte erwähnt über das Reichsgelübde. Ich muß nach der Prüfung des gesetzlichen Rechtsstandpunktes annehmen, es habe das Obertribunal in dieser Sache entschieden, wie das Gesetz anweist. Ob es aber ratsam ist, das Gesetz aufrecht zu halten, die zu solchen Erkenntnissen führen müssen, das ist eine weitere Frage. In den Reichsgesetzen hat die Absicht obgewaltet, auch das Reichsgelübde unter gewissen Voraussetzungen als ein Zuchtmittel unter die Controle der Gesetze zu stellen; und ich habe keine Zweifel, daß bis zu einer gewissen Grenze Sie als conservativer Staatsbürger die allgemeine Berechtigung des Gesetzes in dieser Hinsicht anerkennen werden (Widerpruch im Centrum). Aber andererseits, wenn Sie mich fragen, ob das Mittel der gewährten oder verweigerten Absolution wegen Befolgung oder Nichtbefolgung der Reichsgelübde zu einem Strafverfahren vor dem Richter führen soll, so verzichte ich lieber auf die Möglichkeit in einzelnen Fällen, als daß hier dem religiösen Gewissen zu nahe getreten werde. (Zustimmung.) Haben wir, m. H., ein derartiges Gesetz geschaffen, so laden Sie uns ein, daß wir in Erwägung treten, solche Bestimmungen fortzuschaffen; und wenn wir als Gesetzgeber und Zeugen der Verhandlungen hier im Hause davon die Ueberzeugung gewinnen, so sehr auch die Vernunft und Theorie der Gesetzgebung uns gestatte, von Staatswegen einzuschreiten, so werden wir doch vor der überwiegenden Gegenwirkung des Gewissenszwanges uns zurückziehen und lieber auf das gesetzliche Mittel verzichten. M. H. Ich spreche nur in meinem eigenen Namen. Wenn Sie uns die Ueberzeugung beibringen könnten, daß durch Einzelbestimmungen der erlassenen Gesetze in das innere Gebiet der Religion und des Gewissens eingedrungen worden ist, so werden Sie Viele von uns bereit finden, derartige Dinge im Wege der Correctur wieder zu entfernen. Aber, m. H., worin wir uns nimmermehr verlesen können, das ist, daß die Theorie aufrecht erhalten werde, es gebe eine Klasse von Gesetzen, welche dem Staatsbürger nicht die höchste Norm für sein Handeln sein sollte. Wenn Sie sagen, daß Dinge in den Gesetzen enthalten sind, die Sie unmöglich zugeben können, weil sie gewisse Merkmale an sich tragen, die zum Theil bei der Debatte über das Reichsgelübde hervorgetreten sind, so werden wir dem nicht allein die größte Aufmerksamkeit widmen, sondern neben mir sind gewiß Viele im Hause, die den höchsten Wunsch haben würden, diesen Stein des Anstoßes zu entfernen.

Aber, m. H., wenn Sie uns sagen: hier die Gesamtheit dieser Gesetze können wir nicht annehmen, wir erkennen sie nicht als Gesetze an, die Kraft für uns haben, und nun setzen Sie von dieser Seite, wie Sie den Weg zu uns finden, — so ist dies den Worten nach ein Anerkennen der Verhöhnung, nicht aber der That nach. M. H., der Herr Vorredner hat sich auf mich persönlich be- rufen. Gewiß wird Niemand glauben, daß ich anders, meiner ganzen Erziehung und Tradition nach, handeln könnte, als immer geleitet von dem Willensgefühl für den Bedrückten, worin immer er bedrückt sein mag; denn irgend ein Bedanke religiöser Voreingenommenheit kann bei mir nicht vorkommen. Ich weiß ja, daß der Sieg der Toleranz die alleinige Grundlage ist, auf welcher unsere Minorität bestehen kann, und meine Glaubensgenossen waren immer auf Seite Derjenigen, die zur Unterdrückung ausgezeichnet wurden, auf Seite Derjenigen, welche der heftigste Tadel traf. Nur von der fortgeschrittenen Bildung, nur von der religiösen Duldsamkeit, nur dadurch, daß auf allen Seiten der gute Wille des Nebeneinanderlebens vorherrscht, haben auch wir die Sicherung der gesetz- lichen und gesellschaftlichen Stellung zu erwarten. Aber, m. H., so sehr auch diese Dinge mich bewegen mögen, eines steht mir noch höher: anerkannt muß überall sein, daß in dem Staate nur gelebt werden kann auf der Grundlage einer gut beleuchteten Sitte und eines streng herrschenden Gesetzes: die Sitte als Grundlage dafür, daß in dem Gesetze Niemanden etwas zugemutet werde, was die Sitte nicht zuzumuthen gestattet. (Zustimmung.)

Ja wohl, m. H., ich habe vorher vorausgeschickt, daß, sofern Sie in einer ruhigen, objectiven Untersuchung einzelner Bestimmungen der von uns erlassenen Gesetze uns überzeugen werden, daß hier das Gesetz der Sitte und das Staatsgesetz auseinander- gehen, wir bereit sein werden, bei solchen vereinigten Punkten Abhilfe zu schaffen. Unsere Religionslehrer haben stets den Satz anerkannt, jede Religion habe zur unbedingten Voraussetzung, daß sie so beschaffen sei, um mit der staatlichen Ordnung vereinbar zu sein. Und auch die katholische Religion, so viel weiß ich geschicht- lich, hat diesen Satz anerkannt, wo sie nicht als störende, sondern als friedensstiftende aufgetreten ist. Darum, m. H., ist meine Lo- sung: strenge Achtung vor dem Gesetze. Die Forderung, daß die Herrschaft des Gesetzes unangewandelt bleibe, ist nicht unvereinbar mit dem guten Willen, dennoch auf diesem Gesetze zu bestehen, was nach der uns beigebrachten Ueberzeugung nicht mehr Gegen- stand des Gesetzes sein sollte. Und ich bin ferner der Meinung, sobald Sie sich dazu entschließen werden, eine Anzahl von Be- stimmungen auszuheben, von denen Sie uns überzeugen werden, daß hier Wandlung geschaffen werden müsse, dann wird auch der Zeitpunkt einer möglichen Verständigung gekommen sein. Hätten wir uns aber, bis dieser Zeitpunkt eingetreten ist, daß wir den innerlich sehr schweren Kampf nicht noch mehr verschärfen durch die Art, in der wir den Streit führen. Wir an dieser Seite wollen gewiß immer Gesetz, Recht und das Vaterland als gemeinsamen Boden haben für eine mögliche Verständigung unter uns; und aus dem Munde des letzten Herrn Vorredners haben wir gehört, daß Sie dasselbe wollen. Ich sage nun, bitten wir uns, daß wir nicht die Art, in der hier der Streit geführt wird, die Mög- lichkeit verlieren, zu einer Verständigung zu gelangen, die weder durch ein einseitiges Nachgeben von hier, noch durch ein einseitiges Nachgeben von der andern Seite erreicht werden wird. Wenn wir heute, beim Schluß unserer Session, durch diesen Austausch der Meinungen, einiges gewonnen haben, um in der Zwischenzeit die Bahn nicht noch mehr zu verschärfen, dann glaube ich, wird selbst nach allen Frungen, die wir in dieser Session unter dem Namen des Kulturkampfes erlebt haben, vielleicht noch ein Resten von Verständigung übrig bleiben, das uns später als Faden dienen wird, um aus diesem Labyrinth herauszukommen. (Beifall Bravo!) Fortsetzung folgt.

Rheinland-Westfalen.

Reuß, 14. März. Die Post. Btg. schreibt: Die Nach- richt, daß die Thalerstücke bald eingezogen werden sollen, be- ruht wahrscheinlich auf mißverständlicher Auffassung einer kürz- lich erschienenen Anordnung der obersten Postbehörde, wonach die verschiedenen Jahrgänge besonders fortirt werden sollen. Diese Anordnung gründet sich aber auf eine ältere, schon vor Erscheinen des Reichsmünzges. festgestellte Verordnung, daß dem- nächst die älteren Thalerstücke, und zwar zuerst die bis 1816 und dann die bis 1822 geprägten nach dem Eingange bei den öffentlichen Kassen von denselben nicht wieder ausgegeben werden sollen, und zwar, weil dieselben durch den langen Um- lauf und die Abnutzung unwerthig geworden sind. Was übrigens die Einziehung der Thaler betrifft, so dürfen wohl noch drei Jahre bis zu derselben hingehen; es ist noch nicht einmal von der sogar durch Reichsgesetz gewährten Befugnis, die Thaler lediglich als Wechsel- und Ausgleichsmünze anzusehen und zu behandeln, Gebrauch gemacht worden, weil es sich gezeigt hat, daß dem Thalerumlaufe keine Schranken gezogen werden können. Ebenso ist auch von der Einziehung der Reichsthalerstücke (Fünfgroschen) Stücke bis jetzt noch keine Rede, obgleich noch immer Fünfgroschenstücke geprägt werden.

Reuß, 14. März. [23 seit angestellte Kreis-Schulins- pectoren] gibt es nach den bis Ende Oct. 1876 reizen- den amtlichen Angaben in Preußen. Hier von kommen auf die Provinz Preußen 14 (R. B. Gumbinnen keine), Pom- mern und Brandenburg keine, Posen 21, Schlesien 28 (R. B. Siegnitz keine), Sachsen 1 (nämlich in Heiligenstadt), Schles- wig-Holstein und Hannover keine, Westfalen 17, Hessen-Nassau 1 (Julda, Herr Dr. Konze), Rheinprovinz 39, Hohenzollern 2. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die welt- lichen Kreis-Schulinspektionen vorzugsweise in den katholischen Landestheilen eingeführt sind, d. h. daß man besonders hier die Schule der Aufsicht der Kirche entzogen hat. — An Schullehrerstellen sollen in Preußen zur Zeit noch 4000 unbe- setzt sein.

Düsseldorf, 13. März. Der Verein gegen Verarmung und Bettelerei wird noch im Laufe dieser Woche eine weitere Suppenanstalt eröffnen. Das Gasthaus zur Heilmath ist zu diesem löblichen Zwecke seitens der ev. Gemeinde bereitwillig zur Verfügung gestellt worden.

Aus dem Kreise Drenne, 12. März. Die „R. B.“ schreibt: Im benachbarten Radevormwald hat Donnerstag ein Mann, der seinem 17jährigen Sohne einen Revolver er- klären wollte, diesen durch einen unglücklichen Zufall erschossen. Der Schmerz des unglücklichen Vaters ist groß.

Söln, 11. März. Die Pulver-Fabrikation des Sieg- Thales florirt, jeden Monat gehen 1 bis 2 mit Pulver be- ladene Büge ab, in dieser Woche ein solcher, 10 Doppel- Waggons stark, nach Rußland, dem noch weitere Büge folgen werden.

Mülheim, a. Rh., 14. März. Der hiesige Jagdschütz- verein hat, laut der „R. B.“, mehreren Jagdschützen für ihr Wirken im Interesse des Vereins Prämien im Be- trage von 50 und 20 Mark gewährt und beschloffen, für jede Ester aus der Vereinskasse ein Schußgeld von 50 Pfg. zu zahlen.

Mayen, 12. März. Wie die „Mayener Volksztg.“ ver- nimmt, sind auf Ansuchen der hiesigen Geistlichkeit auch den Herren Kaplanen wieder die Schullecule zur Ertheilung des Beicht- und Communions-Unterrichts eingeräumt worden, mit der Beschränkung jedoch, daß besagter Unterricht nur im Winterhalbjahre nach der Schulzeit in wöchentlich zwei Stunden für jede Klasse abgehalten werden darf.

Bochum, 12. März. Am Samstag Nachmittag er- hängte sich auf der Lindenstraße Nr. 14 der Schreiner Jos. Terbrüggen. Der Unglückselige stand früher bei dem Bauunternehmer Fröhling in Arbeit, war dem Trunk er- geben, in welchem Zustande er auch zu der unseligen That schritten, und hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

Aus Westfalen, 12. März. Nach amtlicher Mitthei- lung des Amtes Ernste ist unter den Pferden des Gutbe- sitzers Herrn. Simberg zu Benninghausen, Gemeinde Dennen, Kreis Herford, die Roßkrankheit ausgebrochen.

Dorsten, 8. März. Die Niederländisch-Westfälische Eisen- bahn-Gesellschaft hat, nachdem sie zum Bau einer Bahn von Wintersohl über Dörken nach Gelsenkirchen, nebst Abzwei- gung nach Bocholt, die Concession erhalten, in Dorsten De- micit gewählt und den Rechtsanwalt und Notar Busso Penn- hies selbst zum Bevollmächtigten bestellt. Derselbe vertritt die Gesellschaft dem Staate und dem Publikum gegenüber in allen die Bahn betreffenden Angelegenheiten mit unbe- schränkter Vollmacht.

Münster, 13. März. Wie der „W. M.“ hört, gebent der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegen- heiten, Dr. Friedenthal, am 4. April hier einzutreffen und bis zum 7. desselben Monats hier zu verweilen. Die Angelegenheit, welche denselben hierher führt, ist hinlänglich bekannt.

Fruchtpreise zu Reuß am 15. März.

Weizen (1. Qual.)	24	—	Buchweizen	—	—
2. „	22	50	Safer, 1. Qual.	16	80
3. „	—	—	Rüben (Abeet)	31	50
Landroggen (1. Qual.)	18	10	Raps (1. Qual.)	83	—
2. „	17	10	2. „	—	—
Gerste (Winter-)	—	—	Kartoffeln	6	—
Sommer-	—	—	Heu	9	—
			Roggenstroh	7	50

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.
Räböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 72 —
Räböl per 100 Kilo faßweise 74 —
Weizen per 100 Kilo 3. — M. höher als Räböl. 156 —
Brotkuchen per 1000 Kilo 31 50
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 6 50
Kleien per 50 Kilo 6 50
Räböl niedriger.

Handels-Nachrichten.

Wien, 14. März. (Kont. Notierungen der Handelsmattler.)
Weizen feiner, hies. eff. 24.50 B., fremder 22.50—
24.00 B., per März —, bz. 22.40 B., 22.35 B., per Mai —,
bz. 22.70 B., 22.65 B., per Juli —, bz. 22.65 B., 22.60 B.
Roggen niedriger, hies. eff. 18.00 B., fremder 16.00—
18.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. der 50 Liter per März 16.90
bz., 16.85 B., 16.80 B., per Mai 16.90 bz., 16.85 B., 16.15 B.,
per Juli —, bz. 16.15 B., 16.10 B.
Hafer per Mai niedriger, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht
von 42 Pfd. der 50 Liter per März 16. —, bz. 16.45 B., 16.35
B., per Mai 16.50 bz., 16.55 B., 16.50 B.
Rübsenmattler, per 50 Kilo mit Sad in Eisenb. eff. in Por-
tionen von 100 Kilo 38.00 B., per Mai 34.20—10—34.00—10
bz., 34.20 B., 34.10 B., per Oct. 34.30—20 bz., 34.30 B., 34.20 B.
(Bandmarkt) Weizen 23.20—23.80; Roggen 17.00
17.80; Gerste 14—16.50; Hafer 15—17.10; bezahlt nach
Qualität pro 200 Pfd. Zuführen ca. 250 Sad.

Udine, 13. März. Weizen 12.17, Roggen 9.81,
Gerste 10.29, Hafer 9. — per 50 Kilo. Zahl der Kilo: Roggen 3000
Weizen, 3500 Roggen, 7500 Gerste, 250 Hafer. Kartoffeln,
frühe 8.30, späte 3. —, rote 8.30 per 50 Kilo.

Berlin, 14. März. Weizen per April-Mai 218.50 bz., per
Mai-Juni 220.50 bz., per Juni-Juli 222.00 bz., Roggen per
April-Mai 161.50 bz., per Mai-Juni 159. — bz., per Juni-
Juli 158. — bz., Juli-August 157.50 bz., Hafer per April-Mai 14.
149. — bz., Mai-Juni 151. — bz., Rübsen loco 65.00 bz., per
April-Mai 64.00 bz., Mai-Juni 64.70 bz., Gerste 65.30 bz., Spi-
ritus loco 63.20 bz., per März-April —, bz., April-Mai
64.30 bz., per Mai-Juni 64.70 bz., Juli-August 66.70 bz., Aug.
Septbr. 67.30 bz.

Magdeburg, 13. März. Weizen 190—235, Roggen 170
—192, Gerste 155—192, Hafer 160—172 per 1000 Kilo.
Kartoffelsperit. Locowaare etwas höher, Termine fest. Loco
ohne Sad 64—64.5, März-April 56—56.2 nom., April-
Mai 57.5, Mai-Juni 57.8, Juni-Juli 58.8 per 10000 Pfd. mit
Uebernahme der Gebinde zu 4 Kilo per 100 Liter. Rübsensperit
fest. Loco —, März-Mai 53.

Antwerpen, 14. März. Petroleum weniger fest, diep. frs.
35, per März fr. 35, per April fr. 35, per Mai fr. 35, per
Septbr. fr. 37, per Septbr.-Dezbr. fr. 38. Umsatz von Häuten
1897 Stück, von Wollen 194 Ballen La Plata und 9 Ballen Cap.
Kurz Köln 122.80.

Paris, 14. März. Rübsen per März frs. 87.50, per April 87.50,
Mai-August 87.75, Sept.-Dec. 88. —, Spiritus per März 60.75,
April 61. —, Mai-August 60.75, Sept.-Dec. 60. —. Zucker weißer
Nr. 3 diep. per März 80.50, April 80.50, Mai-August 81. —,
Wehl 8 Marken per März 57.75, April 58.50, Mai-Juni 60.25,
Mai-August 61. —. Weizen per März 27.75, April 28. —, Mai-
Juni 28.75, Mai-August 29.25, Roggen per März 20. —, April
20. —, Mai-Juni 20. —, Mai-August 20. —.

Hull, 14. März. Weizen loco 25 1/2, per März-April 24 1/2,
per Sept.-Dec. —. Raffinirtes Cottonöl, diep. 27 1/2, per März-
April 28.

Liverpool, 14. März. Baumwolle stetig, Umsatz 8,000 B.
Zufuhr 39,000 B.

London, 14. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
1, zum Verlaufe angeboten 6 Cargos.

New-York, 13. März. Goldagio 104 1/2, London 104 1/2. —
Wehl extra State D. 6. —. Rother Frühjahrsweizen D. 1.50.
Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 15 1/2 cs. —
Speel 8. —. Baumwolle middling Upland 12. — ca. —. Baum-
woll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 8,000 Ballen,
Export nach England 7000 B., nach dem Continent 4000 B.

Vakante kath. Lehrstellen.
Zwei Klassenlehrer, evang. und
katholische, an den Volksschulen in
Duisburg. Einkommen 1350 Mk.,
steigend von 3 zu 3 Jahren um 150
Mk. bis 2100 Mk. Nach definitiver
Anstellung freie Wohnung oder Mietz-
entschädigung von 150 Mk. bezw.
300 Mk. Mithlung sofort.

Klassenlehrer an der kath. Volks-
schule in Bemp. Einkommen 1800
event. 1400 Mk., steigend von 2 zu
2 Jahren um 100 Mk. bis 1800
Mk., sowie freie Wohnung.

Samstag den 17. März c., Mor-
gens 9 Uhr, findet das Jahrges-
chäft für
Johann Georg Krings
in hiesiger Pfarrkirche statt.

Mobilar-Verkauf
und Verpachtung
zu Norff.

Mittwoch den 21. März cr.,
Morgens 10 Uhr,
lassen die Erben des verlebten Deco-
nomie-Rathes und Gutsbesizers Ka-
ler auf der Müggenburg zu Norff
öffentlich gegen Bürgschaft verkaufen:
1 Schlagkarre, 1 Staubmühle,
1 Banne, Schüssel, Schaufeln,
kleinere Geräte, eine Partie
Dünger, Schanzen und Faut-
hausen,
und hiernach auf längere Jahre ver-
pachten:
3 1/2 Morg. Ackerland, gelegen
im Gaanen bei Weßhoben, in 2
Parzellen.
Brandenbergs, Notor.

1000 Thlr.
auf Vänderei zum Auktun bereit.
Die Exp. d. Sig. sagt wo.

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei
in Venel bei Bonn a. Rhein
liefert Vackleinwand als Sessians, Baggings, Drill (Twilled),
Tarpaulins etc., ebenso Bergpactelinen, carrie und gestrichelte
Matrasenleinen, Wagen- und Pferdebeden u. f. w., sowie fertige Güte
aller Art, auch in halb u. ganz Seinen, billigt u. in anerkannter Güte.

Lotterie.

Berlin, 13. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung
der 4. Classe 155. preussischen Classen-Lotterie fielen 1 Ge-
winn von 30000 Mk. auf Nr. 38508 und 1 Gewinn von
6000 Mk. auf Nr. 46376.

50 Gewinne von 3000 Mk. fielen auf Nr. 435 1282
2366 3927 12275 15354 15905 16192 19706 20847
20978 27294 30231 34875 40376 43881 43988 46994
47159 50859 55166 55557 56540 59090 59169 59180
59933 61049 63011 63160 64548 65972 68106 68904
71764 72404 72453 73485 74312 77123 77329 83022
83955 85397 86129 87195 87238 87376 88229 88942.

57 Gewinne von 1500 Mk. fielen auf Nr. 2071 4594
7758 10302 10571 10653 11828 12479 15047 15753
18483 18702 23179 24546 26768 29447 33238 35997
36692 42805 44905 45413 47196 52603 56058 57779
58048 60623 62797 63700 64075 65642 66797 68093
68610 69179 69510 71262 71520 71612 71632 71842
72367 73417 75394 76122 76767 78704 79002 79036
85676 88121 89310 90971 93393 93574 94178.

62 Gewinne von 600 Mk. fielen auf Nr. 1684 3577
4018 5796 6187 8220 8532 8604 8837 8927 11680
12011 15396 17682 19286 21292 21664 22650 22757
22867 24179 25542 27493 27981 28133 28612 29403
29998 32352 34811 36699 39112 40616 43528 44129
46588 49676 51771 52232 52559 54452 57586 59829
62145 63551 64979 68549 69358 69565 70130 73707
74603 78822 80229 80830 82395 83126 86390 92132
93965 94775 94862.

Ziehung vom 14. März. 1 Hauptgewinn von 150,000
Mk. fiel auf Nr. 21542. 1 Hauptgewinn von 45,000 Mk.
fiel auf Nr. 18206. 2 Gewinne von 15,000 Mk. fielen auf
Nr. 18216 und 37884. 5 Gewinne von 6000 Mk. fielen
auf Nr. 9815 16789 20384 36085 und 73597.

35 Gewinne von 300 Mk. fielen auf Nr. 1750 6526
8007 12043 17553 19384 21007 21558 22253 25179
35819 39183 40281 40880 42470 42826 44469 45748
49185 51559 52195 57823 58774 61589 61775 62022
63711 69480 70073 70174 74699 78278 81699 86288
und 93951.

49 Gewinne von 1500 Mk. fielen auf Nr. 2782 3685
7233 9567 9644 9688 10787 11111 14520 14599 14866
16930 17184 18992 24787 27926 29723 32396 33037
33250 36638 37191 40888 42184 43155 43352 43904
45727 49559 52769 54451 61681 61878 62896 63175
63440 65471 65603 70011 75311 75552 81448 84119
95579 98165 90117 92940 93692 und 94570.

85 Gewinne von 600 Mk. fielen auf Nr. 2168 3600
5732 5847 5883 9413 11345 11437 13916 14157 14542
16339 18294 20609 27715 27937 28685 28477 30056
30314 30364 34566 34848 35305 36330 37702 38890
41654 42134 42784 46404 46823 46879 47134 47434
48895 49424 52700 53196 53627 54118 54170 54273
54445 54576 58414 58430 59008 60376 60556 60998
62825 63136 65549 65821 66539 66543 66547 68692
71086 71134 72530 73913 74011 74178 74478 76211
77010 77555 77925 78014 78452 81263 83818 84182
84291 84471 87530 87999 88611 89555 90790 91071
92399 und 93255.

Beste Post.

Berlin, 14. März. Es bestätigt sich, daß der Ober der
Admiralität, General v. Stosch, bei dem Kaiser den Abschied
nachgesucht hat. Wie man von bestunterrichteter Seite er-
fährt, hat der Kaiser das Gesuch nicht bewilligt.

Wien, 14. März. Die „Vol. Corr.“ meldet aus Adria-
nopol: Ali Pascha soll die vertrauliche Weisung aus Con-
stantinopel erhalten haben, alle vorbereitenden Maßnahmen
für die etwaige Ueberfiedelung der Tscherkessen aus der Pro-
vinz Bulgarien nach Kleinasien zu treffen. Das Gros der
in diesem Vilajet, Angeseßelten, 60,000 Tscherkessen, soll
auf Staatskosten nach Asien auswandern. Der kaiserlichen
Amnestie wird die weitestgehende Auslegung gegeben. Seit dem
2. März kehren Hunderte von Bulgaren zur Freiheit zurück.
Pesth, 14. März. Tisza betonte in seiner Beantwor-
tung einer Anfrage über die Lage im Orient das Zusammen-
gehen sämtlicher Garantien. Oesterreichs Orient-Poli-
tik sei unverändert auf die Erhaltung des Friedens, auf
die Verbesserung des Loses der Christen, sowie auf die
Verhinderung des Falles gerichtet, daß von irgend einer
Seite Oesterreichs Interessen verletzt würden.

Paris, 14. März. Der Ausschuss zur Prüfung des
Saisant'schen Antrages auf dreijährige Dienstzeit im Heer
hielt heute bei Thiers eine Versammlung, um sich mit dem
Kriegs-Minister zu benehmen. Dieser bekämpfte die drei-
jährige Dienstzeit, weil sie zur Ausbildung tüchtiger Sol-
daten und besonders zur Bildung guter Unterofficiere nicht
ausreiche. Der Kriegs-Minister ließ sich hierauf sehr ein-
gehend über die Organisation der Armee vernehmen.

London, 14. März. Derby und Schmalow wurden zur
Abfassung des Protokolls ermächtigt. Schmalow empfing
von Derby schon heute Morgen verschiedene mit Notizen
versehene schriftliche Vorschläge beifügiger Veränderung, beziehend
Abmilderung des vorgelegten Protokolls. Das britische
Cabinet stellt außerdem die Bedingung, daß auf die Unter-
zeichnung desselben sofort der Befehl Rußlands zur Ma-
rksung erfolgen müsse.

Bucharest, 14. März. Das amtliche Blatt veröffent-
licht ein Decret des Fürsten, durch welches die Errichtung
von zwei neuen Artillerie-Regimenten angeordnet wird.

New-York, 14. März. Zum Statthalter von New-
Hampshire ist der republicanische Candidat Ding mit großer
Mehrheit gewählt worden. Der gesetzgebende Körper dieses
Staates besteht gleichfalls aus Republicanern; eben so wie
die zwei Vertreter im Congresse zu Washington dieser Partei
angehören. — Die gegenwärtigen Geländten der Union in
London und Madrid werden, wie gerüchweise verlautet, von
ihren Posten abberufen werden.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Von Neuf nach Düren:

Neuf (Abf.) 6.24, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Capellen-Weßelhofen: 6.39, 8.50, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.49, 8.55, 11.20, 2.57, 7.36.
Von Garf nach Düren: 6.59, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Weßelhofen nach Düren: 7.6, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Gladbach nach Düren: 7.16, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.

Neuer Gewerbebank e. G.

Freitag den 23. März 1877, Abends 8 1/2 Uhr, im obren Saale
des Herrn J. A. Janzen, Oberstraße:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftsführung pro 1876.
2. Bericht der Revisions-Commission über die Geschäftsbilanz pro 1876
und Decharge für den Vorstand.
3. Wahl dreier Mitglieder des Verwaltungsrathes an Stelle der
Auscheidenden.

Der Präsident des Verwaltungsrathes:

W. F. Feldhaus.

Billig! Spec! Billig!

Prima Spec, pr. Pfd. 54 Pfg.,
Feinstes Schweineschmalz, „ „ 60 „
empfiehlt
S. Röttgen, Niederstraße.

Die grössten Feinde der Haare

sind die Schuppen, Flechten und Ausschlag auf dem Kopfe; diese
Feinde der Haare rationell zu vertreiben, ist es uns gelungen, ein
Haarmittel zusammenzustellen, über dessen wirkliche Güte uns ge-
nügend wissenschaftliche Gutachten verschiedener Aerzte, so wie
Atteste von Privatpersonen zur Seite stehen. Durch den Gebrauch
unseres

Kölnischen Haarwassers (Eau de Cologne philocomo)
werden die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, so wie das Aus-
fallen der Haare nicht nur sofort beseitigt, es hat dasselbe auch die
ausserordentliche Eigenschaft, die dünnen Seidenhärchen zu kräftigen
und ihnen den gehörigen Stoff zum Wachsthum zuzuführen.
Erfinder und Fabricanten H. Haebmann & Co. in Köln.
Per Flasche 2 und 1 Mark. — 6 Flaschen 10 Mark.
Echt zu haben in Neuss bei Frau Carl Elekhoff u. Franz Reisen,
in M.-Gladbach bei A. Riffarth, in Viersen bei J. Riffarth, in Rom-
merskirchen bei H. Heckhausen.

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei
in Venel bei Bonn a. Rhein

liefert Vackleinwand als Sessians, Baggings, Drill (Twilled),
Tarpaulins etc., ebenso Bergpactelinen, carrie und gestrichelte
Matrasenleinen, Wagen- und Pferdebeden u. f. w., sowie fertige Güte
aller Art, auch in halb u. ganz Seinen, billigt u. in anerkannter Güte.

Sopfen-Verkauf.

Freitag den 16. d.s., Mittags 12
Uhr, sollen im Vagerraume des Frn.
Gummersbach am Hammthor zu
Neuf 3 Vollen guten 1876er Sopfen
meistbiete end gegen Baar, eventuell
auch auf Credit öffentlich verkauft
werden.
Salentin.

Prima Riesen-Erbfen Nr. 26.
„ weisse Bohnen Nr. 24.
„ geschälte Erbfen Nr. 33.
Sackweise, mit Garantie für gutes
Reihen, bei
J. Hermes, Bollthor.

Zur Saat!

Alle Sorten Alesamen, hoch-
wachsende Widen, Lupinen und
Erbfen bei
J. Hermes, Bollthor.

Lebend frische Egm.
Schellfischeabstän
u. süße Bratbückinge
empfiehlt
Jof. Mertens, Bollthor.

Pianino's

aus der Fabrik von G. A. Bach,
Barmen (Besitzer mehrerer Preis-
Medaillen). Meiniges Lager für
Düsseldorf und Umgegend, empfiehlt
unter jähriger Garantie zu Fabrik-
preisen.
Gebrauchte Tafelklaviere und
Fügel kauf- und leihweise stets vor-
rätig.
Reparaturen und Stimmen wird
auf's Beste besorgt.
A. Hambloch, Düsseldorf,
16 Hofstraße 16.

Medicinisches Tokayer

ist ein vorzügliches Stärkung-
mittel, besonders für schwächliche
Kinder und Kranke. In Original-
flaschen à 80 Pfg., M. 1.60 und M.
3. — zu haben bei
J. Gummersbach Wwe. in Neus
Hubert Wilders in Grevenbroich

Pensionat

der Congrégation de notre
Dame vom seligen Peter
Fourier zu Stehl bei Venlo
(Holländisch-Limburg), frü-
her zu Essen an der Ruhr.

Das Kloster, seit dem Jahre 1652
bis zum 1. April 1876 unausgesetzt
in Essen mit der Erziehung der weib-
lichen Jugend beschäftigt, ist nunmehr
wieder in den Stand gesetzt, zu
Obern d. J. eine größere Zahl von
Böglingen aufzunehmen. Beifüg
Mittheilung des Prospectus beliebe
man sich an die Oberin zu wenden.

Deutsch-französisches
Pensionat,

unter Leitung der Ädlerin vom
Hl. Kreuz,
zu Theng in Belgien.

Dieses Institut bietet gleichzeitig
alle Mittel zur Vorbereitung auf
das Elementar- und höhere Lehrfach.
Pensionspreis 500 Francs. Das
Sommersemester beginnt am 5. April.
Nähere Auskunft ertheilen Herr
Pfarrer Pöllerberg in Hamm und
Kaufmann Reuter in Neuf.

Die Oberin.

Eine hiesige Mahlmühle sucht zu
Obern einen mit den nöthigen Schul-
kenntnissen versehenen jungen Mann
in die Lehre. Offerten sind unter
F. W. 100 postlagernd Neuf einzu-
senden.

Ein ordentliches Dienstmädchen
gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Dr. Koch's

krystallisirte Krüuter - Bonbons,
bewähren sich als lindernd, reiz-
stillend u. besonders wohlthunend,
und werden in Orig.-Schachteln à
50 Pfg. u. 1 Mk. stets leicht ver-
kauft bei

Heinr. Beckers
in Neuss.